

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 5 (1783)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Ueber die Naturlehre des Rindviehes  
**Autor:** Willburg, Anton Karl von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543460>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,  
für B ü n d e n.

---

Zweites Stück


---

## Ueber die Naturlehre des Rindviehes.

Aus Anton Karl von Willburg Anleitung für das Land-  
volk größtentheils in Absicht auf die Erkenntniß und  
Heilungsart der Krankheiten des Rindviehes; mit  
Zusätzen von A. . . n.

**D**as Rindvieh ist unstreitig das nützlichste unter allen  
Thieren; denn es liefert uns nicht allein die meiste und  
beste Nahrung, an Fleisch, Milch, Schmalz, Butter  
und Käse, sondern sein Leder und Unschlit ist dem Men-  
schen eben so unentbehrlich geworden, als wir ohne das-  
selbe weder unsere Felder erforderlich düngen, noch gehörig  
bearbeiten können.

Es wird das Rindvieh unter die wiederkäuenden  
Thiere mit gespaltene Klauen gezählet. Die Farbe des-  
selben ist verschieden; von welcher Farbe der Haare das  
Alterthum die guten und schlechten Eigenschaften dieser  
Thiere herleiten wollte, indem man in der Verschiedenheit  
ihrer Farbe auch eine Verschiedenheit ihrer Säfte zu finden  
glaubte, davon aber unsere Zeiten nichts mehr träumen.

Was die innerlichen Theile dieser Thiere betrifft, so  
entdeckt man in ihrem Bauche das Netz, welches sich  
über alle Gedärme bis zur Harnblase ausbreitet. Man  
unterscheidet viererley Magen in diesen Thieren: der erste  
ster Jahrg.  davon,



davon, welcher unmittelbar auf den Schlund folget, und mit demselben zusammenhängt, ist der Wanst oder Pansen, (rumen). Er ist der größte von allen übrigen und besteht ebenfalls wie der Magen am Menschen aus vier übereinander liegenden Häuten, wovon besonders die zweite muskulöse sich bey dem Wiederkäuen zusammenzieht, die innere oder vierte aber rauh und scharf, und dem harten Futter angemessen ist, übrigens beständig eine auflösende Feuchtigkeit ausschvirket. Das vom Vieh in sehr kurzer Zeit und in grosser Menge niedergeschluckte Futter wird durch den Schlund geraden Wegs in den Wanst gebracht, und leidet daselbst eine Zeitlang eine wärmende Gährung, wodurch es erweicht und geschift gemacht wird, aus ihm nach und nach wieder in die Höhe oder in den Mund der Thiere zurück geholt zu werden, wo es alsdenn erst klein gekauet, und von dem Vieh wieder niedergeschluckt wird; durch Hülfe der Muskelfasern gelanget dann das so zubereitete Futter in den zweyten Magen, der eigentlich nur eine Fortsetzung des ersten ist, und die Haube oder Mütze (reticulus), wahrscheinlich von der Ähnlichkeit eines Netzes oder einer gestrickten Haube, genennet wird, und der darum, weil das mehr zerkauete und zermalmte Futter einen kleinern Raum brauchet, auch enger und kleiner ist. Dieser verwandelt das Futtergemengsel in eine Art von klein gehaktem Kraute, und er besizet deswegen ebenfalls in seiner zweiten Haut zwar etwas schwächere jedoch auch mit einigen starken begleitete Muskelfasern, damit wenn ja noch etwas grobes und nicht gehörig zermalmtes Futter aus dem Wanst dahin übergegangen wäre, selbiges wieder in jenen zurückgebracht werden konnte. In der innersten Haut dieses Magens befinden sich ausser vielen Nerven und häufigen Blutgefäßen, drey-, fünf- oder siebenelichte Taschen, welche zusammen eben die Gestalt eines



eines gegitterten Netzes aus machen, und der Ausgang in den folgenden oder dritten Magen ist enge und bloß zu einer flüssigen Masse bestimmt, wozu das Futter in diesem zweiten Magen nach einigem Aufenthalt verwandelt wird. Der dritte Magen, welcher nur durch eine enge Röhre an dem vorigen hängt, heißt das Buch, der Psalter, oder Faltenmagen, (Omasus). Es ist dieses der kleinste, und besteht selbiger der Länge nach aus blättrichten Falten, die mit kleinen Erhabenheiten wie Hirssekörner besät sind, darum ihn die Franzosen Millet nennen; er hat mit dem vorigen fast einerley Haut, nur daß die nervichte Haut von innen blättricht ist, um die Speise desto geschickter anzuhalten, und zwischen sich zunehmen, damit sie nicht zu geschwinde in den vierten übergehen möge. Seine nach Schnekenzügen gewundenen Fasern pressen das flüssigste aus, damit es in den folgenden gelange. In allen diesen dreien Magen sieht die Krautbrühe übriggens noch ganz grün aus, indem nur eine Auflösung und Entwicklung der Grastheile bisher vorgegangen. Der vierte welchen man eigentlich den Magen, den Rohm oder Lab (abomasus) nennt, weil sich darinnen bey Kälbern eben diese Materie sammelt, womit die Milch gelabet oder zum Gerinnen gebracht wird, besitzt schon glattere Erhabenheiten, seine Falten erscheinen flacher und er kommt dem menschlichen, oder einfachen Thiermagen, seiner innern und äußern Beschaffenheit nach, näher. In demselben verwandelt sich das gehakte Kraut in eine weiße Milch, und in diesem verbinden sich nun die bisdahin aufgelösten gleichartigsten Theile der Nahrung mit einander. Aus diesem vierten Magen entspringen endlich die außerordentlich langen Gedärme, welche die Werkzeuge zu Trennungen und Abscheidungen der gröbern Theile, und zu feinem Durchseigungen des flüssigen abgeben. Alle diese Anstalten



Unkosten und Vorbereitungen scheinen darum nothwendig zu seyn, weil das Gras und Kraut, wovon doch solche und andere wiederkäuende Thiere sich einzig und allein nähren, wenig oder fast keine thierische Bestandtheile besitzen, weswegen auch die Verwandlung derselben in die thierische Natur mehr Zubereitung erfordert, darum im Gegentheil die Raubthiere, welche vom Fleisch leben, nur einen einfachen Magen, und in Vergleichung mit den wiederkäuenden weit kürzere Gedärme haben.

(Die Fortsetzung folgt.)



## Reflexionen über die Würde des Kaufmännischen Standes:

Aus Johann Moore, Abriß des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten in Italien, 1 B.

**D**iejenigen, welche eine gute Erziehung erhalten, und ehe sie einen besondern Stand gewählt, gute Gesinnungen angenommen haben, werden diese Gesinnungen ihr Leben lang behalten; und vielleicht ist kein Stand, in welchem sie mit mehrerem Vortheil und Nutzen ausgeübt werden können, als in dem Stande eines Kaufmanns. In diesem Stande wird ein Mann von obbeschriebenem Character, indem er sein eigenes Privatvermögen vermehrt, der angenehmen Vorstellung genießen, daß er zugleich die Reichtümer und Macht seines Vaterlandes vergrößert, und tausenden seiner betriebsamen Landesleute Brod giebt. Von allen Ständen ist der seinige seiner Natur nach der unabhängigste. Der Kaufmann empfängt keinen Sold von seinem Monarchen wie der Soldat, noch von seinen Mitbürger wie der Rechtsgelehrte und Arzt. Oft fließt sein